

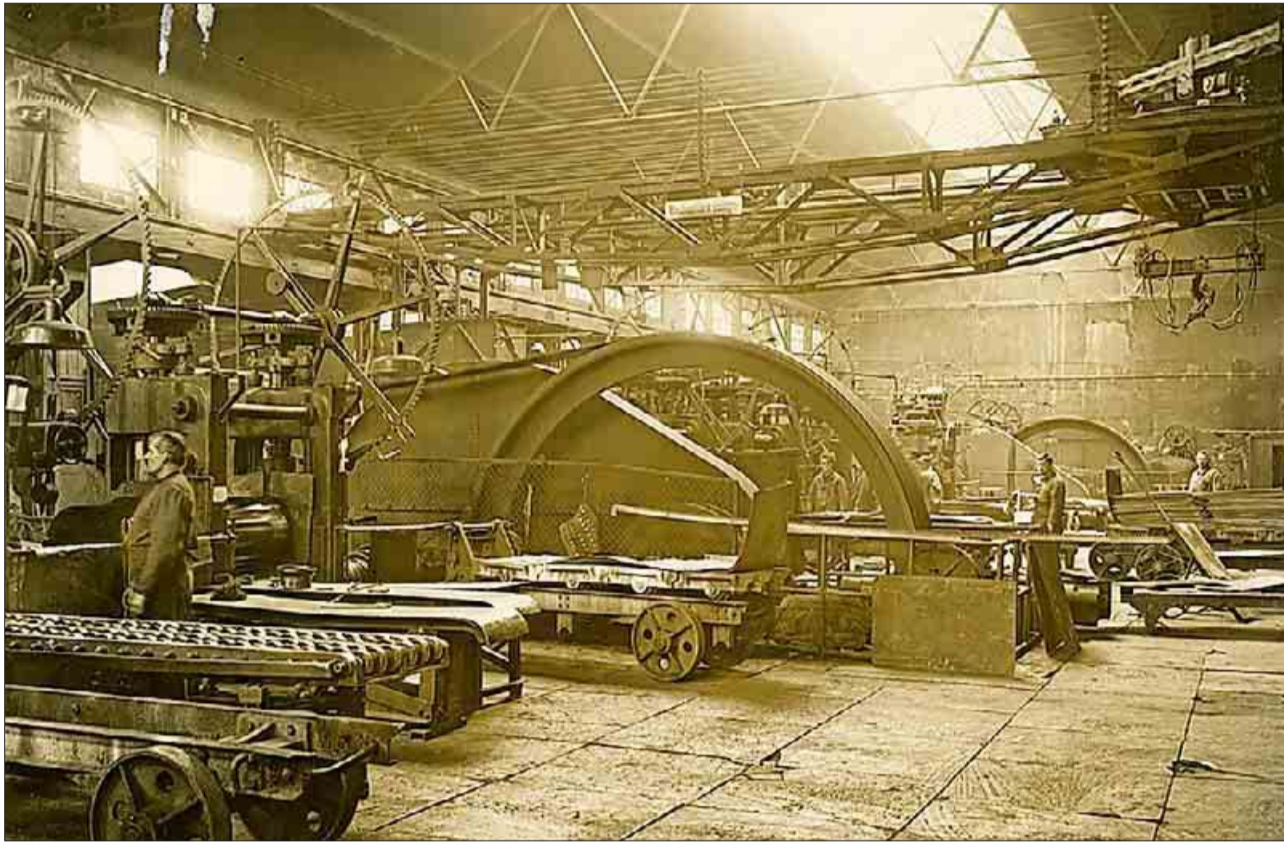
Demontagen erzwingen Modernisierungsschub

BZ-SERIE (11): Die rigide Politik der französischen Besatzungsmacht erschwerte den Wiederaufbau der zerstörten Wirtschaft nach 1945

Von Michael Saurer

FREIBURG. Als die Franzosen vor 75 Jahren in Südbaden einrückten, fanden sie eine Region vor, die wirtschaftlich am Boden lag. Die Luftangriffe auf Städte wie Freiburg, Breisach oder Kehl kosteten nicht nur unzählige Menschenleben, sondern zerstörten auch große Teile der Infrastruktur. Unter französischer Besatzung erholte sich die Wirtschaft nur langsam – und schleppender als in anderen Besatzungszonen.

Im Hinblick auf die Industrialisierung konnte der südliche Landesteil Badens traditionell nicht mit Nordbaden und dem wirtschaftlichen Schwergewicht Mannheim mithalten. Das soll aber nicht heißen, dass es nicht auch in Südbaden industrielle Zentren gab: die Uhrenindustrie und den Apparatebau in Villingen, Triberg oder Hornberg, die Textilindustrie im Wiesental und entlang der Schweizer Grenze – nicht selten auch von Schweizern gegründet. Das Basler Pharmaunternehmen Ciba-Geigy, heute ein Teil der Novartis-Gruppe, hatte ein Werk in Grenzach. Ein bedeutender Arbeitgeber war das Textilunternehmen KBC in



Produktionshalle der Aluminiumwerke Villingen vor dem Krieg

FOTO: AGVS

covery Program (ERP), wie das von den Amerikanern aufgelegte Hilfsprogramm offiziell hieß, nach Südbaden geflossen, betont Neisen. Damit wurde unter anderem die Schildacker-Siedlung in Freiburg-Haslach aufgebaut. Noch wichtiger sei das ERP für die Region aber gewesen, weil Zölle und nicht-tarifäre Handelshemmnisse abgebaut wurden. Das war eine der Voraussetzungen für die Gewährung der US-Hilfen.

Als grenznahe Region habe Südbaden besonders von den nun folgenden Handelserleichterungen profitiert, sagt Neisen und verweist darauf, dass der sogenannte Europazug, eine mobile Wanderausstellung auf Schienen, die über das ERP aufklärte, auch an mehreren Orten Südbadens Station machte, etwa Emmendingen und Freiburg, und dort auf reichlich Interesse stieß.

Wie viele Gelder des ERP am Ende tatsächlich nach Südbaden geflossen sind, lässt sich nicht einfach beantworten – auch, weil die Forschung zu den damaligen wirtschaftlichen Herausforderungen in der Region noch in den Kinderschuhen steckt. Viele Wirtschaftshistoriker hätten sich in den vergangenen Jahrzehnten eher mit den wirtschaftlichen Zentren der Bundesrepublik, etwa dem Ruhrgebiet, beschäftigt, bestätigt Neisen. Viele Fragen zum Wiederaufbau seien noch nicht abschließend beantwortet.

Tatsache ist aber, dass die Unternehmer bald eigene Wege gefunden haben, um sich der anfangs planwirtschaftlich orientierten Besatzungspolitik zu entziehen. So wurde 1946 der Wirtschaftsverband Industrieller Unternehmen Baden (WVIB) gegründet, der zunächst aus vier Fachvereinigungen unterschiedlicher Branchen bestand. Auch wenn der Impuls dazu von den Franzosen selbst kam, nutzten die Firmenchefs das neue Forum, um freiheitliche Ideale hochzuhalten. „Der Appetit auf marktwirtschaftliche Freiheit war groß“, sagt Christoph Münzer, 85 Jahre alt, Hauptgeschäftsführer des WVIB. 85 Betriebe vernetzten sich dabei zunächst, um sich gegenseitig bei der Materialbeschaffung zu helfen, sich Tipps bei den komplizierten Ein- und Ausfuhrgenehmigungen zu holen und auch, um die Franzosen zu unterstützen. So sei es auch der Zusammenhalt unter den Unternehmern gewesen, so Münzer, der seinen Teil zum Aufschwung beigetragen habe.

Alle bisher erschienenen Serienteile unter www.badische-zeitung.de/75-jahre-kriegsende



Lörrach mit Tausenden Beschäftigten; nicht zu vergessen die Aluminiumwerke, etwa in Teningen, Villingen oder Wutöschingen, in denen Hunderte Menschen arbeiteten. Nicht wenige dieser Betriebe waren während des Krieges in die Rüstungsproduktion eingebunden. Uhrenbetriebe stellten auf den Zünderbau um, in Textilbetrieben wurden Kriegsflaggen statt Unterwäsche hergestellt.

Generell aber war der Industrialisierungsgrad Südbadens eher gering. Rund zehn Prozent der Einwohner waren bei Kriegsende als Industriearbeiter tätig. In Zahlen ausgedrückt waren das 120.000 Menschen bei einer Einwohnerzahl von 1,1 Millionen. Bedeutender war die Landwirtschaft. Der Historiker Robert Neisen, ein Fachmann für die NS-Zeit sowie die Industriegeschichte der Region, schätzt,

dass bis zu 30 Prozent der Südbadener nach Kriegsende noch direkt davon gelebt haben.

Immerhin konnten die Bauern eigene Lebensmittel produzieren. Denn der Hunger war groß. „Nicht jeder kam auf die täglichen 1550 Kalorien, die man braucht, um überleben zu können“, sagt Christoph Strauß, der Leiter des Freiburger Staatsarchivs, einer Abteilung des Landesarchivs Baden-Württemberg.

Die rigide Besatzungspolitik der Franzosen verschärfte die Lage. Von Lörrach bis ungefähr Rastatt erstreckte sich damals die französische Besatzungszone, Nordbaden hingegen war unter amerikanischer Verwaltung. Während die Amerikaner den Deutschen relativ weitreichende Freiheiten ließen, waren die Franzosen restriktiver. Das zeigte sich auch bei den Demontagen. Beim Rundfunkgerätehersteller Saba in Villingen etwa sollten, so Strauß, 40 Prozent der Anlagen demontiert werden.

Mehrere Millionen Festmeter Holz schlugen die Besatzer und brachten sie nach Frankreich. Gleichzeitig mussten die Bauern für die Versorgung der Besatzungstruppen aufkommen. Um diese zu ernähren, führten sie rund zehn Prozent

ihres Ertrags ab. „Die Franzosen haben mehr als vier Jahre lang unter der deutschen Besatzung Frankreichs gelitten, die Deutschen haben das Land bis zum Geht-nichtmehr ausgepresst“, gibt Strauß zu bedenken.

Dass die Besatzer dann nicht gut auf die Deutschen zu sprechen waren, sei verständlich. Allerdings habe es innerhalb der französischen Militärregierung zwei Lager gegeben, sagt Historiker Neisen. Den Hardlinern standen jene gegenüber, die den Deutschen einen behutsamen Wiederaufbau zugestehen wollten.

Frauen waren ein wichtiger Pfeiler in der Produktion

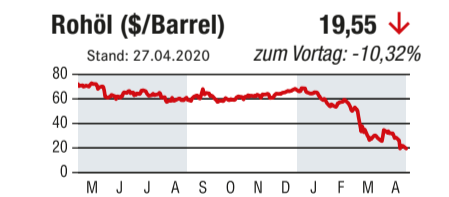
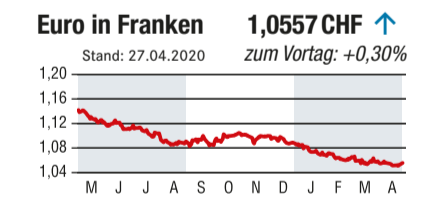
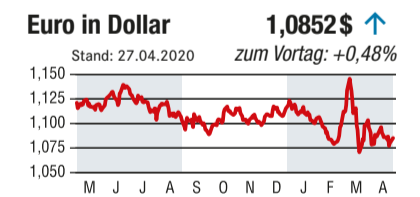
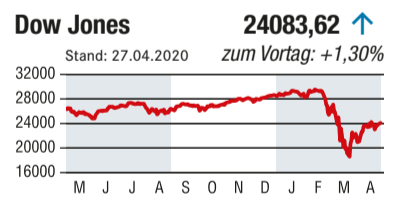
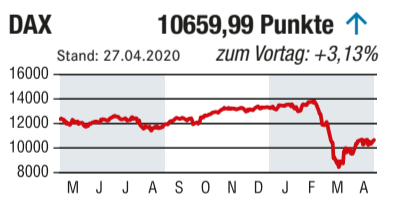
Ob sich Letztere am Ende durchsetzen, kann kontrovers diskutiert werden. Tatsache ist aber, dass auch in Südbaden bald der Aufschwung einsetzte. Nicht zuletzt dank der Frauen, die damals – viele Männer waren ja im Krieg gestorben – vielerorts die Produktion am Laufen hielten. Noch wichtiger aber war das Know-how, das sich über den Krieg hinaus erhalten hatte. Mechaniker aus der Uhren-

industrie etwa konnten nahtlos in anderen Bereichen weitermachen. Und auch die Demontagen der Franzosen seien nicht ausschließlich von Nachteil gewesen, betont Robert Neisen. Viele Maschinen, die nach Frankreich gebracht wurden, hätten nicht mehr dem neuesten Stand entsprochen. Die Unternehmer seien so gezwungen gewesen, in neue Maschinen zu investieren, was zu einem Modernisierungsschub führte.

Insofern sei auch die Nachkriegszeit differenziert zu betrachten, so Historiker Neisen. „Die französische Besatzungszone war sicherlich benachteiligt – aber das Narrativ, dass alles brachlag und zerstört war, stimmt so nicht.“ Ein Problem seien die zerstörten Verkehrswege gewesen. Auch die mangelnde Verfügbarkeit von Rohstoffen – sowohl von Materialien wie von Kohle – sei ein Hemmnis gewesen. Aber Kreativität und Erfindergeist auf der einen sowie die Unterstützung mit Mitteln aus dem Marshallplan auf der anderen Seite hätten auch in Südbaden zu dem geführt, was man heute als Wirtschaftswunder bezeichnet.

Wobei der Marshallplan eine eher indirekte Bedeutung für die Region hatte. Es seien zwar Mittel aus dem European Re-

MDAX 22584,22 (+1,54%) TecDAX 2932,13 (+1,58%) S&P UK 1174,10 (+1,64%) SMI 9758,82 (+1,38%) CAC 40 4505,26 (+2,55%) Nasdaq 8721,70 (+1,01%) Nikkei 225 19783,22 (+2,71%) Hang-Seng 24301,47 (+1,74%)



Deutsche Bank haussieren

Sehr fest ist der deutsche Aktienmarkt in die neue Woche gestartet. Vor allem das schrittweise Hochfahren der Volkswirtschaften und der Start der Produktion von Großunternehmen wurde als weiterer Schritt der Entspannung in der Coronakrise gewertet. Aber auch die Zahl der Neuinfektionen geht in den meisten Ländern Europas weiter zurück. Der DAX gewann 3,1 Prozent auf 10.660 Punkte. Gut lag der Autosektor im Markt mit der Wiederaufnahme der Produktion. Auch die Diskussion um neue Kaufanreize wie Abwrack-Prämien stütze. In diesem Zusammenhang könnte der „Autogipfel“ am 5. Mai im Kanzleramt spannend werden. Daimler gewann 6,4 Prozent, für VW ging es um 4,7 Prozent nach oben. BMW rückten 5,2 Prozent vor. Lufthansa machten gleich einen Satz von 10,4 Prozent.

Table with columns for Edelmetalle & Münzen, Zinsen, and Noten in Euro, listing various assets and their values.

Table with columns for DAX, MDAQ, and Regionale Aktien, listing various companies and their stock prices.

Table with columns for Euro Stoxx 50, Weitere Aktien, and other market indices, listing various companies and their stock prices.

Noch mehr Kurse finden Sie unter www.badische-zeitung.de/boerse

Stand der Daten: 27.04.2020 16 Uhr. Legende: Alle Kurse sind Schlusskurse, sofern nicht anders angegeben; Kurse in Euro; Dividenden in Landeswährung; Dax und MDax Basis Xetra, übrige Werte Börsenplatz Frankfurt; kursiv = gehört zu Euro Stoxx 50; * = Kurs vom Vortag oder letzter verfügbar; Nikkei-225-Index = © Nihon Keizai Shimbun, Inc. Angaben ohne Gewähr. Quelle: vwd.